



Positionspapier

30. Mai 2023

Für einen nüchternen Umgang mit Wölfen in Graubünden

Die Rückkehr der Wölfe löst viele Emotionen aus und bedeutet insbesondere für Hirt:innen und Bäuer:innen eine grosse emotionale Belastung und Mehraufwand. Wichtig ist den GRÜNEN Graubünden ein nüchterner, pragmatischer Umgang mit dem Wolf: Wölfe mögen manchmal frech sein - aber nützen andererseits dem Wald und der Biodiversität. Das Wolfsmanagement hat ausgewogen und überregional zu erfolgen. Die verstärkte Behirtung bietet Chancen - und Hirt:innen brauchen unsere Unterstützung. Auch von Tourist:innen und Anwohner:innen braucht es Akzeptanz für Einschränkungen.

Der Wolf ist gekommen, um zu bleiben. Als einheimische Tierart ist er ein wichtiger Teil des Ökosystems und gemäss der Berner Konvention und dem Schweizer Jagdgesetz geschützt. Seine Präsenz stellt uns Menschen allerdings vor grössere Herausforderungen. Um Konflikte zu reduzieren, braucht es eine gegenseitige Anpassungsleistung. In der Schweiz haben wir uns im letzten Jahrhundert an eine wolfsfreie Natur gewöhnt und müssen jetzt wieder umlernen. Und auch der Wolf muss sich zwangsläufig an unsere Landnutzung anpassen. Viel kann über Vorkehrungen wie Herdenschutz und angepasste Bewirtschaftung gelöst werden. Wo nötig und für den Bestand verkraftbar, braucht es rasche Abschüsse von Wölfen mit problematischem Verhalten, denn Wölfe sind schlaue, lernfähige Opportunisten, die sich unter Umständen durchaus auch unerwünschte Verhaltensweisen aneignen können. Unterdessen hat sich der Wolfsbestand in Mitteleuropa so weit etabliert, dass auch stärkere Regulierungsmassnahmen vertretbar sind, um ein pragmatisches Zusammenleben zu ermöglichen. Für diese neue Toleranz ist es wichtig, einerseits die grosse zeitliche und emotionale Zusatzbelastung der Landwirt:innen und insbesondere des Alppersonals anzuerkennen und gleichzeitig zu akzeptieren, dass der Wolf als Teil unseres Ökosystems eine Daseinsberechtigung hat und Lebensraum beansprucht. Die Panik- und Stimmungsmache mit versteckten Ausrottungsfantasien gegen den Wolf ist einem ruhigen Miteinander nicht förderlich.

Zum Wolf vertreten die GRÜNEN Graubünden folgende Positionen:

Ein Zusammenleben ist nur mit Herdenschutz möglich.

Behirtung und der Einsatz von Herdenschutzhunden, Zäunen, Nachtweiden und anderen bewährten Schutzmassnahmen sind nötig. Der Herdenschutz muss überall Anwendung finden. Die Finanzierung für Herdenschutz wurde vom Bund schrittweise erhöht, sodass zurzeit keine grossen Finanzierungslücken bei den direkten Kosten für Herdenschutzmassnahmen mehr bestehen. Indirekte Kosten müssten ebenfalls abgerechnet werden können. Hilfspersonal und temporäre Unterkünfte für Hirtinnen und Hirten müssen auch in Zukunft vom Bund unterstützt werden. Neu muss zudem die Behirtung durch Menschen dringend als Herdenschutzmassnahme anerkannt werden.



Herdenschutzmassnahmen brauchen Akzeptanz.

Wichtig ist auch eine breite gesellschaftliche Akzeptanz der Herdenschutzmassnahmen. Wanderer:innen, Biker:innen und andere Naturbesucher:innen müssen genauso wie die Anwohnenden der Herdenschutzhundewinterquartiere besser über diese Hunde und den Umgang mit ihnen aufgeklärt werden. Einzelne Sperrungen müssten unter Umständen in Kauf genommen werden.

Wolfsbestände können reguliert werden.

Unterdessen haben die Wolfsbestände in mehreren Regionen eine Grösse erreicht, die auch eine präventive Bestandsregulierung zulässt oder erfordert. Diese hat jedoch stets massvoll zu erfolgen und darf die Bestände nicht gefährden. Eine prozentuale Quote (z.B. 5 %) ist sinnvoll und hat eine besonders selektive Wirkung, wenn möglichst die problematischen und wenig scheuen Tiere entfernt werden. Eine fiktive Obergrenze ("17 Rudel sind genug") setzen zu wollen, ist verfehlt. Die Biologie des Wolfs und das zur Verfügung stehende Nahrungsangebot bestimmen die Bestandesgrösse. Der Abschuss von stark schadenstiftenden Wölfen muss rasch und konsequent erfolgen. Da braucht es raschere Bewilligungen und ein schnelleres Eingreifen durch die Wildhut (möglicherweise mit einer personellen Aufstockung). Jäger:innen können im Rahmen der rechtlichen Möglichkeiten beigezogen werden.

Menschliche Anpassungsleistungen sind notwendig.

Um Konflikte mit Wölfen zu reduzieren, braucht es auch eine Anpassung unsererseits. Dazu gehören erstens Massnahmen wie das Bereitstellen von möglichst geruchsdichten Entsorgungsboxen für tierische Abfälle (wie z.B. Innereien nach der Jagd, Nachgeburten von Nutztieren), um Wölfe nicht in die Siedlungsgebiete zu locken. Zweitens braucht es Sensibilisierungsmassnahmen: Rangerdienste und Merkblätter weisen auf erprobte und bewährte Strategien für einen möglichst problemfreien Umgang mit dem Wolf für Tourismus, Landwirtschaft und Bewohner:innen hin, ergänzt durch "wolfspädagogische" Projekte an Schulen. Fleisch- und andere Alpprodukte müssen angemessen bezahlt werden.

Der Wolf ist auch ein Nützlichling.

Der Wolf übernimmt als einheimische Tierart wichtige Funktionen in unseren Ökosystemen. Er jagt kranke Tiere und trägt so zur Gesundheit von Beutepopulationen bei. Unser Wald ist unter Druck - durch Klimawandel und gebietsweise durch zu hohe Schalenwild-Bestände. Durch Verbeissen und Schälen können Wildhuftiere wie Rothirsch, Reh und Gämse die Waldverjüngung empfindlich beeinflussen. Stellenweise ist deshalb beispielsweise die Weissstanne, ein klimafitter, einheimischer Zukunftsbaum, nicht mehr in der Lage, sich natürlich zu verjüngen. Der Wolf kann hier Abhilfe schaffen. Indem er die Wildbestände reguliert und in Bewegung hält, können Jungbäume wieder aufkommen.

Behirtung mit guter Entlohnung als Standard.

Gute Behirtung wirkt sich positiv auf die Gesundheit der Nutztierherden aus, reduziert bei Schafen die negativen Auswirkungen auf die Biodiversität und verhindert die Übertragung von Krankheiten zwischen Nutz- und Wildtieren. Unbehirtete Nutztierherden hingegen führen zur Über- oder Unternutzung einzelner Weiden, was sich negativ auf die Grasnarbe und den Erhalt der alpinen Kulturlandschaft und Biodiversität auswirkt. Mit der Ausbreitung der Grossraubtiere und den hohen Ansprüchen an eine vielfältige Landschaft mit immer mehr Nutzer:innen gewinnt die Arbeit als Hirt:in wieder an Bedeutung und wird anspruchsvoller. Es braucht praxisnahe Aus- und Weiterbildungen, die auch den grenzüberschreitenden Austausch unter den Hirtschaften umfasst,





damit sich die Erfahrungen im Umgang mit den Wölfen über die Sprachbarrieren hinweg verbreiten. Damit einhergehen muss die Aufwertung des Berufes der Al্পhirt:in, die sich auch in einer anforderungsgerechten Entlöhnung zeigen muss. Bei Wolfsrissen ist den Hirtchaften schnell und professionell durch die Wildhut und bei Bedarf auch Careteams Beistand zu leisten. Der Support durch Freiwillige, Hilfe beim Zäunen und Einpferchen und beim Aufräumen nach Rissen muss ausgebaut werden.

Kantons- und länderübergreifendes Wolfsmanagement.

Wölfe kennen keine Grenzen. Strikt "wolfsfreie Zonen" sind unrealistisch – Wölfe breiten sich überall dort aus, wo ihnen der Lebensraum entspricht und sie genügend Nahrung finden. Dies gilt speziell für den Alpenraum, wo es viele passende Gebiete für Wölfe gibt, die von ihnen auch grenzüberschreitend besiedelt werden. Das Wolfsmanagement muss folglich kantons- und länderübergreifend erfolgen. Es braucht die intensivierte Zusammenarbeit unter den Alpenländern und die praxisorientierte Umsetzung der Management- und Schutzmassnahmen inklusive schneller Unterstützung jener Menschen im Gelände, welche die Konflikte bewältigen müssen.

Alpwirtschaft ist wertvoll.

Eine falsche Beweidung kann für die Biodiversität schädlich sein. Schafe beispielsweise fressen selektiv Kräuter und Blumen, wodurch bei übermässiger Beweidung Gräser gefördert werden, worauf die Nahrungsgrundlage für Insekten fehlt und die Artenvielfalt abnimmt. Zudem stimmt das Argument, dass Alpen ohne Beweidung verbuschen würden, oft nicht, da die meisten Alpen weit oberhalb der Waldgrenze liegen und also nicht zuwachsen, wenn die Beweidung reduziert oder aufgegeben wird. Trotzdem sind Beweidung mit Behirtung und Herdenschutz gut für die Biodiversität, wenn Weideführung, Anzahl Tiere und Lage der Alp bei der Weideplanung berücksichtigt werden. Bei guter Weideführung und angepassten Tierbeständen profitiert die Biodiversität auf Alpweiden. Daher empfehlen wir, nicht ständig behirtete Weiden aufzugeben, oder so zu behirten und zu beweiden, dass die Biodiversität nicht geschädigt wird. Zudem fordern wir, dass die Alpwirtschaft standortangepasst möglichst so umstrukturiert wird, damit die richtigen Tiere am richtigen Ort weiden.

Literaturhinweise

- Elias Frank, Nikolaus Heinzer, Wölfe in der Schweiz - Eine Rückkehr mit Folgen, Verlag Hier und Jetzt, Zürich 2022
- Div. Autor:innen, Der Wolf im Visier - Konflikte und Lösungsansätze, Athesia Verlag, Bozen 2022